

## **Genossenschaften benötigen jetzt deutliche politische Signale für eine Gesellschaft des Miteinanders – eine „Kooperations-Wende“.**

*Die Erfolgs-Bilanz der Energiegenossenschaften zeigt, was zu tun wäre, um jetzt eine „Kooperations-Wende“ zu erzeugen: Nachteilsausgleich schaffen*

Was so einfach erscheint, so einleuchtend daherkommt, birgt unglaublich viele Missverständnisse und ist schwerer einzulösen, wie gemeinhin anzunehmen. Und gleichwohl ist dies eine entscheidende Größe jeder Kooperation oder Genossenschaft, denn allein schon das Wort „Kooperation“ signalisiert den „Gegensatz“ zu „Konkurrenz“.

Wenn eine Gesellschaft auf der Grundannahme basiert, dass „alle mit allen“ in Wettbewerb stehen, bleibt für die Anwendung kooperative Tugenden kaum Platz. Die in diesem Kontext agierenden Geschäftsmodelle sind entweder „systemkonform“ oder agieren faktisch außerhalb ihres selbstgewählten „Systems“.

Damit ist natürlich nicht gemeint, dass Genossenschaften „Systemgegner“ werden sollten, aber es wäre an der Zeit, zu dieser Thematik in einen fairen Diskurs einzutreten.

Dazu könnte – zur Verdeutlichung des Gesagten – ein Beispiel aus der uns allen bekannten Sportwelt dienen:

Jedem leuchtet sofort ein, dass es absurd wäre, von einer Handballmannschaft zu erwarten, in einer Fußball-Liga bestehen zu können. Alle wichtigen Tugenden des Handball-Spiels sind auf einem Fußball-Feld nicht gefragt. Wer den Ball in die Hand nimmt, wird des „Feldes“ verwiesen. Ist doch klar, wird jeder sagen, „du musst dich einfach an die Regeln halten“, an unsere Fußball-Regeln. ...

Ersetzen wir das Wort „Handball“ durch die Worte „Kooperation“, „Miteinander“ oder Genossenschaft“ und das Wort „Fußball“ durch das Wort „Konkurrenz“, dann sind wir mitten drin in dem „Szenario“, was heute zur Alltagswelt von Genossenschaften und Kooperationen zählt:

Man trainiert „Handball“, um auf einem „Fußball-Feld“ Erfolg zu haben. Selbst dem „Sportunkundigsten“ würde sofort auffallen, das so etwas niemals funktionieren kann ...

Der „Handball-Mannschaft“ – hier Genossenschaft – bleiben mehrere Wege, die allesamt ein gezieltes Handeln erfordern. Was nicht geht, ist einfach sich „blind“ und „taub“ zu stellen.

Eine der Möglichkeiten könnte heißen: Anpassen an die Gegebenheiten, so gut es eben geht.

Genau das machen die Genossenschaften derzeit. Sie denken „kooperativ“ und handeln „konkurrierend“, mit – naturgemäß - mäßigem Erfolg.

[www.genossenschaftswelt.de](http://www.genossenschaftswelt.de) [post@genossenschaftswelt.de](mailto:post@genossenschaftswelt.de)

In diesem Kontext wäre es sicherlich erwägenswert, das kooperative Element nicht direkt in den Markt der Konkurrenz zu schicken. Das wäre dann so etwa die Trennung von Vermögensverwaltung und Marktteilnahme. Eine Genossenschaft, die sich „kooperativ“ um das Vermögen kümmert und eine GmbH oder mehrere GmbHs (oder andere Formen), die „systemkonform“, also wettbewerbsorientiert agieren.

Eine andere Möglichkeit könnte vielleicht lauten: Trennung der Teilhaber von den Beschäftigten. Die Genossenschaft bleibt bestehen und agiert am (Wettbewerbs-) Markt. Die Beziehungen zwischen Teilhabern und Beschäftigten unterliegen den besonderen Anforderungen, die der Konkurrenz-Markt vorgibt.

Beide Wege scheinen irgendwie nicht wirklich befriedigen zu können. In beiden Wegen sind Kompromisse latent vorgezeichnet, die nicht wirklich kooperativ denkende Menschen überzeugen können.

Die Anpassungsleistungen werden in allen Beispielen von politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen geprägt, die nach den Spielregeln der Konkurrenz funktionieren. Diese Anpassungsleistungen ergeben sich aus Zwängen, die Konkurrenz-Denken dem „Kooperations-Denken überstülpt bzw. einseitig aufzwingt.

Politiker, die zu aktuellen Anlässen gern erbauliche Töne in Richtung zu mehr Genossenschaftsgründungen senden und sich nicht zugleich dieser Widersprüchlichkeit bewusst sind, tragen wenig dazu bei, dass sich wahre Genossenschaften und Kooperationen entwickeln können.

Das Problem sind nicht Genossenschaften, das Problem ist eher die Beharrlichkeit und Stringenz, mit der im Lande dem System Konkurrenz gehuldigt wird.

Kooperation – durchaus, aber nur wenn das inmitten des „Konkurrenz-Spiels“ geschieht. Das hat wenig mit Kooperation zu tun, so etwas könnte man vielleicht als „**Kooperenz**“ bezeichnen. Ein bisschen „Duftstoff“, ohne den Grund-Geruch zu verändern.

So kann und wird Genossenschaft und Kooperation zwar durchaus interessante „Farbtupfer“ in das monotone Bild der allgegenwärtigen Konkurrenz-Denke bringen, aber ihre wirkliche Attraktivität werden sie kaum entfalten können.

Überzeugte System-Kritiker könnten vielleicht Recht haben mit ihrer Annahme, dass eine wirkliche Entfaltung von erfolgreichen Kooperations-Projekten

eigentlich nicht erwünscht sei, denn das könnte die Rufe nach einer Gesamtkultur von Miteinander deutlichen Auftrieb geben.

Fordern wir doch die heimlichen „Gegner“ von einem gestärktem Kooperations-Sektor heraus und fragen sie, ob sie zumindest bereit sind, über so etwas wie eine „Zwischen-Lösung“ nachzudenken, eine Art „**Nachteils-Ausgleich**“, den Genossenschaften bewältigen müssen, weil sie – aus ihrer kooperativen Sicht gesehen – in einem „kooperationswidrigen“ Umfeld tätig sein müssen. Genossenschaften müssen derzeit –latent - enorme Anpassungsleistungen zugunsten einer – inzwischen durchaus fragwürdigen – Dominanz von Konkurrenz aufbringen.

Es scheint problemlos, erkennen zu wollen, dass Unternehmen in strukturschwachen Gebieten, weil sie Größen- oder andere Nachteile haben, förderwirtschaftlich zu unterstützen. Aber für Unternehmen, die – mehr oder weniger – gezwungen sind, ihre kooperativen Grund-Prinzipien aufzugeben, um dem „Konkurrenz-Spiel“ folgen zu können, scheint es irgendwie eine „Denk-Barriere“ zu geben, hierbei einen „**Nachteilsausgleich**“ zu erkennen und anzuerkennen..

Dabei hat der **Erfolg der Energiewende** gezeigt, wieviel Kraft Kooperation zu entfalten vermag, um wertvolle Entwicklungen anzubahnen und letztlich auch zu erreichen.

Kaum ein Politiker, der heute nicht bereit ist, den zahlreichen Bürger-Energie-Genossenschaften Beifall zu zollen.

Damals kam der (einsichtsvolle) Begriff von „**Nachteilsausgleich**“ auf. Entsprechende Förderprogramme wurden aufgelegt und es entstand daraus so etwas wie eine „**Erfolgs-Story**“.

Das war ein – punktueller Nachweis – was gehen kann, wenn man bereit ist, der Kooperation einen fairen Nachteilsausgleich zu geben.

Und dabei wären die „Felder“ – neben einer Energiewende – leicht aneinanderzureihen. Es geht insbesondere um solche Felder, in denen es darum geht, einen **zügigeren Wandel** anzubahnen, zügiger wie es derzeit die „Lobby der Konkurrenz“ zulässt.

Denken wir z.B. an Felder **wie Regionalität, Gesundheit, Vorsorge, Ernährung, Bildung**, dann fallen uns allein dort bereits eine Menge von Alternativen ein, die kooperativ einer Lösung harren. Menschen suchen zwar

kooperative Lösungen, können solche jedoch, ohne – kooperativen - „Nachteilsausgleich“ – vor allem in einem Umfeld, das nach „Konkurrenz-Spielregeln“ funktioniert, nur schwer realisieren.

Denkbar wären auch Vorstellungen, einen **allgemeinen kooperativen Nachteilsausgleich** mit einem gesellschaftlichen Wertbezug zu verbinden.

Es gäbe vielfältige Ansätze, die allesamt zeigen würden, ob es Politik wirklich ernst meint, dass in unserer Gesellschaft mehr **Miteinander** wirklich gewollt ist.

Ein Einstieg in den Umstieg könnte z.B. sein:

- A. Den **genossenschaftlichen (Eigen-) Kapitalaufbau** dadurch zu fördern, dass man reinvestierte Gewinne bei Genossenschaften – mindestens - in den ersten 3-5 Jahren steuerlich freistellt und danach angemessen begünstigt.
- B. Zuschüsse für Gründungsmitglieder von Genossenschaften.
- C. Bildung eines staatlichen **„Anteils-Sicherungs-Fonds“**, der – für den Fall einer Insolvenz – ca. 75-80% der Geschäftsguthaben absichert.

Wichtiger wie die konkret eingesetzten Maßnahmen ist, dass die Politik deutlich macht:

- Kooperation bzw. Miteinander ist in unserem Lande wirklich gewollt. Wir erkennen den Willen der Bevölkerung nach mehr Kooperation an und machen deutlich, dass es auch tatsächlich zu mehr kooperativen Lösungen kommen soll und kann.

Solche oder ähnliche Signale sind jetzt angebracht. Einst ein führendes Land in Europa, ist Deutschland in Sachen Genossenschaften auf einen hinteren Platz abgerutscht.

Im Vergleich zur Schweiz müssten es in Deutschland weit über 90.000 Genossenschaften geben – sofern man auf die höhere Bevölkerungszahl umrechnet. Tatsächlich gibt es jedoch noch keine 8.000 (!) Genossenschaften in Deutschland.(!)

Wir haben in Sachen Genossenschaften und Kooperation einen dringenden Nachholbedarf, zumal sich die Werte, die Menschen besonders bevorzugen, immer mehr in die Richtungen bewegen, die ganz überwiegend nur Kooperationen und Genossenschaften zu bieten haben ...